

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingau-Deitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illust. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 18867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 A. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalten-Anzeigen nach Preislifte Nr. 12 im Textteil 10. Nachschaffstapel A. Der Bezugspreis beträgt 85,- ohne Trägerlohn.

Nummer 10

Donnerstag, den 24. Januar 1935

39. Jahrgang

Japanische Weltpolitik

Der japanische Außenminister Hirota hatte bereits seit einiger Zeit andeuten lassen, daß er bei der Eröffnung des japanischen Reichstags eine große Friedensrede halten wolle. Bei solchen Friedensreden ist es immer nötig, zu sagen, warum und warum gerade jetzt. Nach den militärischen Ereignissen des letzten Jahres war es auch für Japan nötig, statt der Kanonen den Dolch zu zeigen. Die Rede Hirotas hatte also den Zweck, die Rüstung des Flottenvertrages eine Beruhigung entstanden war, die sich gegen Japan auswirken mußte. Die Rede Hirotas hatte also den Zweck, die Welt zu zeigen, daß diese Flottenvertragsänderung nicht erfolgt sei, weil Japan über Gebühr aufrüsten wolle, sondern Hirota ist in seiner Rede für einen neuen Flottenvertrag mit gleichzeitiger Rüstungsbeschränkung eingetreten. Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß das Flottenverhältnis zu den Vereinigten Staaten und England auf eine neue Grundlage gebracht werden soll, denn das ist ja immer die japanische Forderung gewesen. Wenn die Vereinigten Staaten und wenn England diese Grundlagen angenommen haben, dann kann man ja vielleicht auch an eine Flottenbeschränkung denken. Es darf nicht vergessen werden, daß die militärischen Rüstungen Japans dem japanischen Volk eine überaus große finanzielle Belastung auferlegen. Der japanische Seereset für das kommende Jahr ist so groß wie er noch niemals gewesen ist. Dazu kommt, daß auch die wirtschaftlichen Expansionsgelüste nicht mehr volle Befriedigung. Der japanische Außenminister hat ja auch in seiner Rede ausgeführt, daß die Länder und Staaten mit Energie daran gehen, sich gegenüber den billigen Waren Japans abzuschließen. In diesem Zusammenhang hat der japanische Außenminister hervorzuheben, daß nach seiner Meinung der Grund zu einem Konflikt mit den übrigen Staaten überhaupt nicht vorhanden sei.

Eine große Entspannung hat das letzte Jahr insofern allerdings für Japan gebracht, als die Beziehungen zwischen Japan und Sowjetrußland sich wieder zu normalisieren beginnen. Nachdem über den Kaufpreis der Ostasienbahn zwischen Sowjetrußland und Mandschukuo eine grundsätzliche Einigung erzielt worden war, steht nunmehr die völlige Einigung über die Ostasienbahn in Aussicht, und mit der baldigen Unterzeichnung des Kaufvertrages ist nach den Nachrichten, die aus Tokio kommen, zu rechnen.

Unter Bezugnahme auf die Einigung über den Verkauf der chinesischen Ostbahn läßt die japanische Presse durchblicken, daß die Unterzeichnung des Vertrages über den Verkauf der Bahn tatsächlich eine Anerkennung Mandschukuos durch die Sowjetunion bedeuten würde. Die japanische Außenpolitik habe nunmehr vor allem die Aufgabe, in China besseres Verständnis für Mandschukuo zu erwecken. In diesem Sinne ist auch eine Anfrage im japanischen Unterhaus gehalten, aus der deutlich zu erkennen ist, daß in Japan größtes Interesse an einer Besserung der Beziehungen zu China vorhanden ist. In diesem Zusammenhang werden auch die Ausführungen Hirotas über China stark beachtet.

In ausländischen Kreisen hat eine angebliche Erklärung des japanischen Generalkonsuls in Peking, Suma, gewisses Aufsehen erregt, nach der Japan als Voraussetzung für engere Beziehungen mit China angeregt haben soll. China möge sich von der Vorherrschaft der fremden Mächte befreien und endlich seine volle Unabhängigkeit herstellen. Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erwiderte auf diesbezügliche Anfragen, daß die amtliche Politik Japans gegenüber China in der Rede Hirotas deutlich zum Ausdruck gekommen sei und daß er diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen habe. Der Sprecher erklärte weiter, daß auch der mittelamerikanische Republik Salvador nur Estland der Rechnung getragen habe. Ob der Vatikan Mandschukuo tatsächlich anerkannt habe, sei zweifelhaft, trotzdem er in einem amtlichen Schreiben an die mandchurische Regierung die Einsetzung eines Vertreters in Mandschukuo angekündigt habe.

Die Japaner haben Verständigungsversuche mit China bereits früher betrieben. Aber sie endeten stets negativ. Man holt auch hier wieder das alte Schlagwort „Allen den Asiaten“ hervor, das schon früher seine Dienste tun mußte. Damals aber hatte die Nanjingregierung die alte Schiene gezeigt, denn es lag ihr mehr daran, daß der Frieden in Ostasien durch internationale Garantien aufrechterhalten wurde als durch Verpflichtungen Japans. Man kam dann auch an der grundsätzlichen Tatsache nicht vorbei, daß die Chinesen die japanische Hegemonie in Ostasien einfach nicht anerkennen wollen. Ob die jetzigen Verständigungsversuche wieder mit einer Ablehnung enden werden, ist schwer zu sagen.

Die Rede des japanischen Außenministers im Reichstag war ein Programm. Man wird nun abwarten müssen, ob die Taten diesem Programm entsprechen.

Nur noch handwerkliches Können

Meisterprüfung für selbständige Handwerker. Maßstab für die Auslese

Berlin, 23. Januar.

In der Reichshauptstadt fand eine Führerkundgebung des Reichsstandes des deutschen Handwerks statt, auf der der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Reichshandwerksmeister G. Schmidt die neuen Verordnungen über den Aufbau des deutschen Handwerks behandelten. Nach Begrüßungsworten des Reichshandwerksführers sprach

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

Durch die Verordnung der Reichsregierung wird der vom Handwerk seit langem gehegte Wunsch nach dem sogenannten großen Befähigungsnachweis endlich erfüllt. Damit wird die selbständige Ausübung des Handwerksberufes nunmehr an die Ablegung der Meisterprüfung geknüpft.

Der Reichsbankpräsident wies dann darauf hin, daß das Handwerk durch den Siegeslauf der Maschine notwendige Einengung erfährt; dadurch dürfte man aber nicht die berufliche Organisation fallen lassen und durch Einführung schrankenloser Gewerbefreiheit

das handwerkliche Können herabmindern. Wenn es auch selbstverständlich war, daß man Lokomotiven, Flugzeuge, Automobile usw. nicht handwerksmäßig herstellen konnte, so hätte man doch nicht vergessen dürfen, daß alle moderne Industrie aus dem Handwerk und seinem fachlichen Können ihren Ursprung genommen hat.

Erst der nationalsozialistischen Regierung ist es vorbehalten geblieben, die geistgeberischen Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen.

Wohl hatte das Jahr 1908 den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis gebracht, der vorsah, daß nur der geprüfte Meister Lehrlinge ausbilden durfte; wohl war 1929 die Handwerksrolle eingeführt worden, in die alle selbständigen Handwerker eingetragen werden mußten, aber erst die jetzige Verordnung bringt die eigentliche

Sicherung des Leistungsprinzips im Handwerk.

Nachdem durch das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom November 1933 das Fundament gelegt worden war, führte die Verordnung vom Juli 1934 die allgemeine Pflichttätigkeit und die Ehrengerichtbarkeit ein.

Nun endlich bringt die heute veröffentlichte Verordnung den sogenannten großen Befähigungsnachweis, nach dem nur derjenige in die Handwerksrolle eingetragen wird, der die Meisterprüfung abgelegt hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt, und nur, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist, ein Handwerk als stehendes Gewerbe ausüben darf.

Was bedeutet nun diese Verordnung für das Handwerk? Sie soll ein Ansporn sein zur Erreichung einer hohen Leistung, ohne daß jedoch irgend jemandem der Weg hierzu versperrt wird.

Übergangsbestimmungen

Die heutige Verordnung bringt keinen numerus clausus. Alle Handwerker, die vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerksrolle eingetragen waren, bleiben von der Verordnung unberührt. Diejenigen, die später eingetragen wurden und noch nicht 35 Jahre alt sind, müssen die Meisterprüfung unter erleichterten Bedingungen bis 1939 nachholen. Auch dem jungen Handwerker, der seine Ausbildung in der Industrie erhalten hat, steht der Weg zur Meisterprüfung und damit zur Selbständigkeit offen.

Wenn hier also Vorrechte für das Handwerk ausgesprochen werden, so steht die Erringung dieser Vorrechte doch in dem Willen eines jeden, der sich dem Handwerksberuf zuwenden will. Die Meisterprüfung wird der Maßstab für die Auslese der wirklich Tüchtigen im Handwerk sein. Sie muß hohe Leistungen fordern, darf aber nicht dazu benutzt werden, den Zugang zum Handwerk unbillig zu erschweren.

Meine Herren, das Schicksal der Verordnung ist wesentlich in ihre Hände gelegt. Das hohe Vertrauen, das ihnen damit entgegengebracht wird, müssen sie dadurch rechtfertigen, daß sie im Geist unseres Führers Adolf Hitler den wirtschaftlichen und nationalen Aufbau Deutschlands auch im Handwerk durch zähe, opferwillige Mitarbeit vollenden helfen.

Reichshandwerksführer Schmidt

Kam dann in längeren Ausführungen auf die Entwicklung des deutschen Handwerks seit dem Jahre 1869 zu sprechen und behandelte dann eingehend die neue zweite und dritte

Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks, die jetzt veröffentlicht worden sind. Durch diese neuen Vorschriften soll es niemand verwehrt werden, den Beruf eines ehrlichen Handwerkers auszuüben. Wer ihn aber erwählt, der soll auch die nötigen Voraussetzungen mitbringen und ausweisen, denn das liegt in seinem eigenen Interesse und dient der Erhaltung einer wirtschaftlich gefunden Existenz.

Es dient aber auch dem guten Namen deutschen Handwerkskönnens und damit deutscher Gütearbeit, und es wird gebieterisch vom Wohl des Volksganzen gefordert, dem unsere Arbeit und unser Können zu dienen hat.

Handwerksrolle und Handwerkskarte

Im Reichsgesetzblatt sind die zweite und die dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks erschienen. Die zweite Verordnung bestimmt, daß die Handwerkskammern nach dem Führergrundsatz geleitet werden und der Aufsicht des Reichswirtschaftsministers unterstehen. Die dritte Verordnung regelt die Berechtigung zum selbständigen Betrieb eines Handwerks.

Die Verordnung stellt fest, daß der selbständige Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe nur den in der Handwerksrolle eingetragenen natürlichen und juristischen Personen gestattet ist. Die Handwerkskammer hat ferner alle berechtigten Handwerksbetriebe in die Handwerksrolle einzutragen. In die Handwerksrolle wird nur eingetragen, wer die Meisterprüfung bestanden hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt.

Für bestimmte ausgebildete Facharbeiter kann die höhere Verwaltungsbehörde Ausnahmen gestatten. Mindernde Bestimmungen sind für die Witwen und minderjährigen Erben vorgesehen. Ueber die Eintragung in die Handwerksrolle hat die Handwerkskammer als Bescheinigung

die Handwerkskarte

auszustellen. Gegen die Eintragung kann auch von der Berufsvertretung Einspruch erhoben werden. Lehnt die Handwerkskammer die Eintragung ab, dann kann der Antragsteller in einem Einspruchverfahren sich hiergegen zur Wehr setzen. Die Handwerkskammer ist befugt, die Betriebsräume und Betriebseinrichtungen durch Beauftragte besichtigen zu lassen.

In den Übergangsbestimmungen wird vorgeschrieben, daß natürliche Personen, die vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerksrolle eingetragen sind, eingetragen bleiben, auch wenn sie die Meisterprüfung nicht abgelegt haben. Natürliche Personen, die nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerksrolle eingetragen sind und die Meisterprüfung nicht abgelegt haben, bleiben dann eingetragen, wenn sie vor dem 1. Januar 1900 geboren sind oder bis zum 31. Dezember 1939 den Nachweis erbringen, daß sie nunmehr die Meisterprüfung bestanden haben. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Angriff auf die große Mauer

Japanische Offensive im Tschachargebiet.

Peiping, 24. Januar.

Nach Berichten aus Kalgan haben vier japanische Flugzeuge am Mittwochvormittag sieben Bomben über dem alten Palisadenwall im Tschachargebiet abgeworfen. Um 11 Uhr setzte ein Artilleriebombardement ein und um 12 Uhr begann der Angriff der japanischen Infanterie auf Tschifu und die Große Mauer.

Die Verhaftung des Inspektors Tiff

Eine Erklärung der Regierungskommission.

Saarbrücken, 24. Januar.

Die Verhaftung des Polizeinspektors Tiff, durch dessen Kugel der Schrotthändler Meyer den Tod fand, hat im Saargebiet allenthalben Aufsehen und Befremden erregt. Die Regierungskommission gibt folgende „amtliche Feststellung“ bekannt:

Die Verhaftung des Polizeinspektors Tiff wurde seitens des Vertreters der Staatsanwaltschaft beim Obersten Abstimmsgericht, der an Ort und Stelle Erhebungen tätigte, angeordnet. Die vorläufige Festnahme erfolgte, weil Tiff der vorsätzlichen Tötung des Kaufmanns Paul Meyer dringend verdächtig erschien. Am 22. Januar wurde gegen Tiff vom Untersuchungsrichter beim Obersten Abstimmsgerichtshof Haftbefehl erlassen, weil Tiff eines Verbrechens nach Paragraph 212 St.G.B. dringend verdächtig erscheint und Fluchtverdacht wegen der Nähe der Landesgrenze und der Höhe der zu erwartenden Strafe begründet ist. Außerdem besteht Verdunkelungsgefahr.

Das Deutsche Nachrichtenbüro fügt dieser Meldung eine Auslassung bei, in der es heißt: Man ist nachgerade bei der Regierungskommission gewohnt, daß sie in ihren Auslassungen Unterstellungen bereits als Tatsachen hinstellt und in solchem Fall Urteilsprüche vorwegnimmt, wenn es sich um Belästigungen der deutschgefinnten Bevölkerungsteile handelt.

Im Rausch zum Brandstifter geworden

Tragischer Tod eines früheren Kriegsgefangenen.

Osterode (Ostpreußen), 24. Jan. In der Scheune eines Landwirts brach Feuer aus. Bei den Löscharbeiten wurde eine grausige Entdeckung gemacht. Am Eingang der brennenden Scheune sah man die verkohlte Leiche eines Mannes, bei dem man eine leere Branntweinflasche und eine Tabakspfeife fand.

Es handelt sich bei dem Tode um einen früheren russischen Kriegsgefangenen, der in Deutschland verblieb und sich in Osterode als Schuhmacher niedergelassen hatte. Im Rausch hatte er sich mit brennender Pfeife in die Scheune gelegt und so das Unglück verursacht.

Viehherden erfroren

Schneestürme und Ueberschwemmungen in USA.

New Orleans, 24. Jan. Die Kältemasse in den USA hat nunmehr auch auf die Südstaaten übergegriffen. Schneestürme und Ueberschwemmungen verursachten große Schäden, die man auf mehrere Millionen Dollar beziffert. Die Kälte hat auch zahlreiche Menschenopfer gefordert. Ganze Viehherden sind der Kälte zum Opfer gefallen, und viele Schiffe sind vom Sturm von ihren Ankerplätzen losgerissen worden.

Auch Veracruz ist von schweren Stürmen heimgesucht worden, die beträchtlichen Schaden verursachten. Da der Sturm auch die Hochspannungsleitungen zerstörte, liegt die Stadt völlig im Dunkeln.

Gold für die Saargruben

Trier, 23. Jan. Auf der Geschäftsstelle der Trierer NS-Volkswohlfahrt erschien ein Volksgenosse und überreichte dem Leiter der NSB einige Goldstücke aus der Vorkriegszeit im Nennwert von 100 Mark. Die Spende ist, wie der Spender erklärte, als sein Anteil an der für den Rückkauf der Saargruben erforderlichen Summe zu betrachten.

Familiendrama

Zwei Todesopfer.

Berlin, 24. Jan. Der 43jährige Herbert Winkel erchoß in seiner Wohnung in der Grackstraße 22 in Treptow seine 28jährige Ehefrau und verübte dann Selbstmord. Bei dem Ehepaar waren zwei Schwestern der Frau zu Besuch. Am Morgen fand Winkel wie immer gegen 7 Uhr auf. Im Schlafzimmer lag er mit einem Revolver in der Hand vor den Augen seiner entsetzten Schwägerinnen auf seine Frau, um sich dann selbst zu erschließen. Die Kriminalpolizei fand in der Küche auf einem blumengeschmückten Tisch sämtliche Papiere, die Winkel dort niedergelegt hatte. Der Grund zur Tat dürfte nach einem hinterlassenen Brief in Drohungen der Eltern eines erwachsenen Mädchens zu suchen sein, mit dem Winkel in Beziehungen gestanden hat.

Laune der Natur

Der Stachelginster blüht in der Eifel.

Bietburg (Bez. Trier), 23. Jan. Aus Neuenburg an der luxemburgisch-deutschen Grenze wird berichtet, daß dort an einem Waldbrand in 350 Meter Höhenlage infolge des milden Wetters der Ginster in voller Blüte steht. Die ältesten Bewohner des Ortes können sich an ein so seltenes Ereignis der Ginsterblüte im Januar nicht erinnern. Es handelt sich nicht um den gewöhnlichen Befengginster, sondern um eine seltenere Abart, den sogenannten Stachelginster. Im allgemeinen stellt sich die Blüte erst um die Pfingstzeit ein.

Mit Bogen und vergifteten Pfeilen

Schreckensstat eines jungen Negers.

Paris, 22. Jan. Ein achtzehnjähriger Neger aus Brazzaville (Französisch-Kongo), den ein pensionierter französischer Kolonialbeamter als Diener auf sein Besitztum nach Cahors mitgenommen hatte, überfiel aus bisher nicht gekannten Gründen seine Herrschaft.

Er verwundete den Kolonialbeamten durch Messerstiche schwer und tötete dessen Frau. Als die Polizei sich des Täters bemächtigen wollte, mußte sie sich vor den vergifteten Pfeilen in Acht nehmen, die der Neger aus seiner verbarrikadierten Stellung heraus abschob, bis ihm der Bogen unter den Händen zerbrach.

Es scheint, daß der junge Neger durch den Umgang mit stammesverwandten Eingeborenen aus dem Ubangi-Land, die bei dem afrikanischen Schützenregiment, das in Cahors liegt, standen, diese kriegslustige Einstellung erhalten hat und es nicht erwarten konnte, bis er ins Heer hätte eingegliedert werden können, um von der Waffe Gebrauch zu machen.

Eingeborene ermorden 42 Franzosen

In Dschibuti (Französisch-Somaliland) sind ein französischer Administrator, 18 Mitglieder der französischen Miliz und 28 Somaliten auf französischem Gebiet bei einem Raubzug von Stämmen aus dem abessinischen Grenzgebiet ermordet worden.

Der abessinische Geschäftsträger in Paris erklärte einem Vertreter des „Intransigeant“, daß es sich wahrscheinlich um Angehörige des Stammes Ifas handelte, die schon seit Jahren die Gegend unsicher machten. Dieser Nomadenstamm tauche bald hier, bald dort auf. Den Ifas sei wahrscheinlich auch der Einfall in das italienische Gebiet im vergangenen Monat zuzuschreiben. Diese Nomaden, die wenig oder überhaupt nicht mit der Feuerwaffe umzugehen verstehen, bedienten sich gewöhnlich eines etwa 50 Zentimeter langen, breiten Messers, mit dem sie ihre Gegner töteten. Bisher sei es ihnen stets gelungen, sich den Verfolgungen zu entziehen.

97 Tote bei dem Blutbad im Somaliland.

Paris, 23. Januar.

Nach einem Bericht des französischen Kolonialministeriums über den blutigen Zwischenfall in Französisch-Somaliland sind 97 Personen ums Leben gekommen, außer dem jungen Kolonialbeamten Bernard, der seit 1932 die Kolonialschule verlassen hatte, und seinen 16 Militärsoldaten noch 80 Eingeborene des auf französischem Gebiet zeltenden Ifa-Stammes. Der Überfall wurde am 18. Januar in der Gegend von Dikil-Bac Abbe vom kriegerischen Stamm der Affamara ausgeführt. Der Gouverneur hat jetzt eine Polizeierpedition entsandt. In verantwortlichen französischen Kreisen will man vorläufig an den rein örtlichen Charakter der Angelegenheit glauben und die Ergebnisse der Untersuchung abwarten.

Zwischen den auf abessinischem Gebiet lebenden Affamara und den Ifas herrscht eine alte Feindschaft, der schon 1932 16 Angehörige der Ifas zum Opfer fielen.

Damals kam es bei der Verfolgung durch französische Polizeitruppen zu einem Gefecht, bei dem der Gegner 60 Mann verlor.

Zwei Missionare ermordet

München, 22. Jan. Von der Leitung des Steyler Missionsseminars in Ingolstadt (Obb.) wird der „Münchener Zeitung“ mitgeteilt: „Dieser Tage traf aus Neu-Guinea (Australien) über Rom die Nachricht ein: Pater Karl Morckheuser von Eingeborenen durch Pfeilschüsse ermordet. Jetzt telegraphierte Bischof Wolf, der apostolische Vikar des dortigen Steyler Missionsgebietes, daß auch Bruder Eugenius Frank ermordet worden sei. Bruder Eugenius sei im Hagengebirge stationiert gewesen. Auf dem Wege nach Alerishafen sei er nach ungefähr sechs Tagemärschen am Birmarchgebirge angekommen. Wahrscheinlich sei er dort an demselben Orte ermordet worden, wie vorher Pater Morckheuser.“

Der Flaggenertag zum 30. Januar

Berlin, 23. Jan. Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung flaggen auf Anordnung der Reichsregierung am Mittwoch, den 30. Januar, die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Feuerüberfall auf Bahnpostwagen

Maskierte Räuber halten Zug an. — Zwei Geldkisten geraubt.

Dortmund, 22. Januar.

In der Nacht wurde der Bahnpostwagen des Personenzuges 261, der um 23.46 Uhr den Bahnhof Raugel in Richtung Dortmund verließ, geraubt. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug etwa einen Kilometer hinter dem Bahnhof Raugel zum Stehen gebracht.

Nach dem Anhalten des Zuges liefen drei maskierte Männer auf dem Trittbrett am Zuge entlang bis zum Bahnpostwagen, der auf ihre Klopfen von dem nichtsahnenden Beamten geöffnet wurde. Die Räuber feuerten im gleichen Augenblick sieben Schüsse ab und erzwangen sich so den Eingang in den Wagen. Sie warfen vier Geldkisten auf die Gleise, die über 20 000 Mark enthielten. Darauf suchten die Räuber unter Mitnahme von zwei Kisten das Weite, während sie die beiden anderen Kisten liegen ließen. Im ganzen sind 8450 Mark geraubt worden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Die Geliebte im Kleiderschrank

Den Mann im Bett angeschossen. — Turnier im Schlafzimmer.

Paris, 23. Januar. Der 65 Jahre alte Chemiker und Ingenieur Broquet in einem französischen Dorf war gerade zu Bett gegangen, als er ein Rumoren im Kleiderschrank vernahm. Die Tür des Schrankes ging auf, eine Gestalt kam auf ihn zu, und noch ehe er aufstehen konnte, gab sie einige Schüsse auf ihn ab, durch die er verwundet wurde.

Der Angegriffene rief darauf einen an der Wand hängenden Paradejäger an sich und hieb und stach auf die Gestalt ein, als die er bald seine ehemalige Freundin, ein 60 Jahre altes Fräulein, erkannte, die ihm schon gelegentlich ihrer Trennung im Jahre 1930 Briefe ins Gesicht gespritzt hatte. Die beiden ehemaligen Geliebten trugen nun mit der Waffe ihren Liebes- und Häßteufel aus, in dem der Mann die Oberhand gewann und zum Schluß des „Turniers“ nach längerem Nahkampf die Frau zum Fenster hinauswarf.

Dann waren auch die Kräfte des Mannes, der einen Schulterschuß erhalten hatte, zu Ende, und er sank im Zimmer ohnmächtig zusammen.

Politisches Allerlei

Der Vorsitzende des Philologenverbandes aus dem NSLB ausgeschlossen.

Das Presseamt der Hauptamtsleitung des NSLB teilt mit: Der Vorsitzende des Philologenverbandes, Oberstudiendirektor Schwendike-Berlin, wurde wegen seines Auftrages „Bestimmung“ in Nr. 1 des Deutschen Philologenblattes mit sofortiger Wirkung aus dem NSLB ausgeschlossen. Desgleichen ist Nr. 1 des Philologenblattes, Jahrgang 35, am 9. dieses Monats vollständig beschlagnahmt und eingezogen worden. Diese Maßnahme erstreckt sich auch auf sämtliche außerpreussische Exemplare.

Die Uebersetzung des Sachsenpiegels.

Zu der Meldung von einer Uebersetzung des Sachsenpiegels ins Hochdeutsche wird vom Presseamt der Deutschen Rechtsfront mitgeteilt, daß vorläufig weder der NS-Juristenbund noch der Reichsjuristenführer selbst einen besonderen Auftrag zur Uebersetzung des Sachsenpiegels erteilt haben.

Völlig mechanisierte Truppe

Neubildung in der englischen Armee.

London, 23. Januar.

In der englischen Armee wird eine neue mechanisierte Infanteriebrigade gebildet, die keine Pferde mehr hat. Neben Zugpferden werden durch leichte Traktoren, gewöhnliche Kraftwagen und Lastkraftwagen ersetzt. Die Reiterpferde durch zweifelhafte leichte Kraftfahrzeuge. Zur Abwehr von Tanks wird die Brigade selber mit Ladegeschützen von zwei Zentimeter Kaliber erhöht. Jeder der Geschosse in einer Entfernung von 500 Metern den zerplatzen von 14 Millimeter Durchmesser und in der Entfernung von 150 bis 200 Metern Panzerplatten von 10 bis 12 Millimetern Durchmesser zu durchschlagen vermögen. Die Infanteriebrigade wird ein Brigadehauptquartier, ein größerer Anzahl Kraftwagen, ein Maschinengewehr- und ein Panzerabwehrbataillon mit 36 Maschinengewehren und 16 Panzerabwehrgeschützen sowie drei Infanteriebataillone mit vier Mörsern von 7,5 Zentimetern und 52 leichten 2. Divisionsmaschinengewehren umfassen.

Schuschnigg geht nach London

Amthier Österreichischer Besuch im Februar.

London, 23. Jan. Nach einer Meldung der „Morning Post“ werden Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Wallenberg etwa am 20. Februar nach London abfliegen. Ihre Absicht ist es, den britischen Ministern verschiedene Fragen von allgemeinem Interesse, wie die letzte internationale Lage für Österreich und die allgemeine, finanzielle, wirtschaftliche und politische Lage Österreichs, im Lichte der letzten Ereignisse zu erläutern.

Die wichtigste Frage sei selbstverständlich die Verhandlung von Rom über die österreichische Unabhängigkeit.

Die Einzelheiten des geplanten Besuches seien nach dem Weges fertig, und da die britische Regierung bei der Befürwortung des Planes an der Spitze gestanden habe, habe sie natürlich ein besonderes Interesse an seinem Gelingen.

Amorganisation der SA

Stabschef Luge vor den Gruppenführern.

Berlin, 23. Januar. Die Nationalsozialistische Kampfbewegung meldet: Im Propagandaministerium fand in den letzten Tagen des Monats Luge eine Tagung der Gruppenführer der SA statt. Hauptzweck dieser Tagung war die Behandlung der Frage der Umorganisation der SA, die durch die neue Zielsetzung bedingt ist.

Im Anschluß daran berichteten die einzelnen SA-Gruppenführer über die Arbeit der SA in den vergangenen Monaten und über die Lage in den SA-Gruppen. Am Schluß der Tagung des Stabes noch einmal die grundsätzliche Auffassung über die Aufgaben und Ziele der SA in einer Ansprache zusammen. Der Nachmittags fand den SA-Gruppenführern zu Einzelgesprächen mit dem Chef des Stabes zur Verfügung.

Weissenberg-Sekte verboten

Sie nahm die Verdienste der Regierung für sich in Anspruch.

Berlin, 23. Jan. Wie der Amtliche Preussische Staatsanzeiger mitteilt, hat das Geheimere Staatspolizeiamt in den Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat, in Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgegesetzes, die „Weissenberg-Sekte“ (auch „Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannes“ genannt) einschließlich ihrer Unterabteilungen und des Kriegervereins „Ewiges Leben“ für das Gebiet des Reichs Preußen aufgelöst und verboten. Das Vermögen der Sekte ist dem Staat zugewandt.

Der Verbot ist erfolgt, weil die Weissenberg-Sekte unter dem Deckmantel religiöser Betätigung spiritistische Sitzungen abhält, in denen unter Verwendung von Hypnotismus die Geister großer Männer und Nationalhelden zitiert werden, um so für die Sekte und den „Reichsjosef Weissenberg“ Propaganda zu machen und darüber hinaus versucht, die Verdienste der heutigen Regierung für sich in Anspruch zu nehmen.

Aufschwung im Reichsbahnverkehr

Höhere Einnahmen im Jahre 1934.

Berlin, 23. Januar.

In einer Tagung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn wurde die Neuwahl des Präsidiums und die Ausschüsse vorgenommen. Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde einstimmig Staatssekretär Reichsverkehrsministerium, Koenigs, gewählt. 3. Vizepräsident wurde Freiherr von Schönlank, 4. Vizepräsident wurde Freiherr von Schönlank, 5. Vizepräsident wurde Freiherr von Schönlank.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich dann mit der Finanzlage. Die Gesamteinnahmen des Jahres 1934 belaufen sich auf rund 3,3 Milliarden Reichsmark gegen 3,1 Milliarden Reichsmark im Jahre 1933, davon sind 1,1 Milliarden Reichsmark (846 Millionen Reichsmark im Jahre 1933) durch den Personenverkehr, 2,140 Millionen Reichsmark (1,815 Millionen Reichsmark im Jahre 1933) durch den Güterverkehr und 268 Millionen Reichsmark (259 Millionen Reichsmark im Jahre 1933) durch sonstige Einnahmen aufgebracht.

Ueber die Lage und Bedeutung verschiedener Betriebs- und sonstiger Gesellschaften, an denen die Reichsbahn beteiligt ist, erhielt der Verwaltungsrat einen eingehenden Überblick; er ließ sich unterrichten über die Tätigkeit des Mittel-europäischen Reisebüros (MREB), über den Erfolg der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDZ) auf dem Gebiete der Fremdenverkehrswerbung und die Tätigkeit der Mitropa.

Mit besonderem Interesse nahm der Verwaltungsrat an der Vorbereitung der Reichsbahnverwaltung die Aufgliederung der Reichsbahn-Kennzeichnungs- und

Lokales

Hörsheim am Main, den 24. Januar 1935

Das Landjahr 1935

Neben der Landhilfe, der Gruppen-Landhilfe der Hitler-Jugend, dem Landdienst der Hitler-Jugend und dem hauswirtschaftlichen Ansehensjahr für Mädchen, bildet das Landjahr ein wichtiges Erziehungsstück der Reichsjugendführung. Die über erhaltenen Jährigen, aus den Volksschulen nach sozialistischen Grund-00 Metern. Ausgelesen, werden durch das Heim, durch den Heim-er und in der und durch die Landschaft zu Kameradschaft, Selbst-erplatten vordrücken und Härte erziehen. Sie arbeiten beim Bauernvermögen. Die Siedler, sie gehen auf 700 m, sie bekommen 5 Pfennigquartier. Gehalt je Tag, was sie hoch haben lernen, und dieses in der Kameradschaft des Lagers.

Das Landjahr 1934 ist landschaftlich und durch die Art Durchführung zu einem preußischen Landjahr gewor- Die Auswertung der gesammelten Erfahrungen wird Ausbeutung auf weitere Länder und Provinzen im hre 1935 ermöglichen, vorausgesetzt, daß genügend und signale Führer und Führerinnen gefunden werden.

Der Landjahrführer muß in erster Linie Vorbild nationalsozialistischem Sinne sein. Als Erzieher und Rat-geber kommt es weniger darauf an, daß er wissenschaftlich Grundlagen predigt, als darauf, daß er sich in jedem Augenblick einbezieht, im politischen Geschehen stehend, vor-

Ablicht sei. Die Lager werden im Jahre 1935 mit 40, 60, 80, höch-100 Jungen oder Mädchen (in vier Gruppen aufgeteilt) ionale Anstalt. Je 20 Jungen werden von einem Gruppenleiter ge-le, wirtschaftl. Helfer gibt es nicht mehr. An ihre Stelle treten ige Landjahrpflichtige von 1934 als Kameradschaftsführer. Heimleiter führt die in einem Heim lebenden Gruppen verantwortl. in eigener Wirtschaftsführung ohne Heimträger.

Das Landjahr 1935 wird wiederum vom 15. April bis Dezember durchgeführt und ist unmittelbar der Regierung berstellt. Da beabsichtigt ist, statt 22.000 Jungen und adel im Jahre 1934 in diesem Jahre etwa die doppelte Landjahrpflichtiger einzuberufen, werden Führer ge-

Meldungen nimmt auch die Berufsberatung der Arbeits-ter entgegen, die zu weiteren Ausläufen stets bereits ist.

Die A.S.G. „Kraft durch Freude“ stattete vorige Woche in unserer Gemeinde liegenden Werl „Keramag“ Kera-am fand in denischen und sozialen Einrichtungen und Anlagen wie Tagung eisenaal, Brause- und Wannenbäder, Ankleideräume, Sani-tefer furenzraum etc. und die hellen lustigen Arbeitsräume als muster-ge der Umgestaltung anzupreisen sind, lud das Amt „Schönheit der Ar-ung bedingt“ sämtliche Betriebsführer des Main-Taunus-Kreises zu inen A.S.G. gemeinsamen Besichtigung der vorbildlichen Anlagen in vergangenes Werkes ein. Die Verkleidung der „Keramag“ die Gruppen. In immer bemüht ist für das soziale Wohl ihrer Ge-einmal schaft das Neuerliche zu tun und die durch Jahrzehnte und durch diese Bestrebungen in die Tat umsetzt, kann stolz se. Nach dem, diese Gefolgschaftsfürsorge mit vollem Lob ge-heilen zu sehen. Wir freuen uns, im Main-Taunus-Kreis und teil in unserer Gemeinde mit in den ersten Reihen zu en, wenn es gilt für das Wohl unseres Volkes in hygieni-er und sozialer Hinsicht Vorbild zu sein.

Zur Eröffnungssitzung der A.S.G. „Kraft durch Freude“ dem Hirsheimer Carnevalverein hat der Vorverkauf preußische Preisse begonnen. Bloß- und Jellenwarte der D.V.G. haben polizeihaft in den Vertrieb der Karten gestellt, die auch auf der ng des Reichsstellens der D.V.G. Bahnhofstraße 16, sowie ab morgen an in Vertikal, bei Friseur Kerner erhältlich sind. Da die Nachfrage haltungsgesellschaft aus den umliegenden Orten sehr groß ist, ist es sch-Johannam sich Karten im Vorverkauf zu erwerben. Hirsheimer nes“ genaugenossen bedauert, daß durch Euren Besuch dieser Ver-haltung die Finanzierung des Fastnachtzuges gefährdet wird.

Bieredel mit Strichen eine „Privaturlunde“. In Gastwirtschaft machte sich ein Arbeiter den Spaß, von enberg-Sel-les gemacht wurden, einige zu entfernen. Wegen Fälschung ung von der „Privaturlunde“ wurde der Arbeiter angezeigt und zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Er legte Be-und ein und berief sich darauf, daß er sich auf die Auf-berung des Kellners mit der Bezahlung der richtigen An-der Biere einverstanden erklärt habe. Aber auch die rufungsinanz vertrat die Auffassung, daß ein Bieredel Strichen als eine Privaturlunde im Sinne des Gesetzes sehen sei und wies die Verurteilung daher zurück.

Am die Erbfhof-Eigenschaft. Die Erbfhofgerichte haben a. entschieden: Die Erbfhof-Eigenschaft ist zu verneinen, in der Hofstelle die Wohnung für den Besitzer fehlt. — ls landwirtschaftlich, teils gärtnerisch genutzter Grundbe-ist Erbfhof, wenn er bei ausschließlich landwirtschaftlicher ung eine Adernahrung gewährt. — Hat der Bauer neben andwirtschaft ein von ihr unabhängiges Gewerbe, so für die Erbfhof-Eigenschaft entscheidend, ob der Eigen-er bei Aufgabe des Betriebs sich und seine Familie von 3 Landwirtschaft allein zu ernähren vermag. — Eine Ge-gelfarm, deren Tiere in der Hauptsache mit gekauften ter ernährt werden, ist nicht Erbfhof. — Ist der Besitz t wegen persönlicher Verhältnisse des Eigentümers ver-rtet, wenn auch auf dessen Reizeit, so hindert das nicht Erbfhof-Eigenschaft.

Das Finanzamt teilt uns mit: Die Steuererklärungen in der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1935 abzugeben, mache darauf aufmerksam, daß eine Verlängerung der reichungsfrist nicht zugestanden werden kann. Die Steuer-igen, die sich eines Steuerberaters bedienen, müssen also Unterlagen bei diesem so rechtzeitig einreichen, daß eine ögerung durch die Bearbeitung beim Steuerberater nicht it.

Keine Erhöhung der Brandversicherungsbeiträge. Der aus günstige Schadensverlauf im Kalenderjahr 1934, zu-wohl herbeigeführt durch die Gewährung kleiner Dar-zur Beseitigung feuergefährlicher Zustände und die tätige Unterstützung des Feuerlöschwesens, hat es der lausischen Brandversicherungsanstalt ermöglicht, die Brand-derungsbeiträge für 1935 einschließlich der Reichsver-rungssteuer wiederum auf 36 Pfg. für 1000 RM. Be-lapital festzusetzen.

Mietänderungsanzeigen für die Einheitsbewertung 1935.

Das Reichsfinanzministerium teilt folgendes mit: Für die zweite der Einheitsbewertung 1935 hatten die Hausbesitzer im Oktober 1934 eine Hausliste bzw. eine Mietnachweisung auszufüllen, in der die einzelnen Mieter ihres Hauses und die Jahresrohmiere anzugeben waren. Da der Stichtag für die Bewertung der 1. Januar 1935 ist, müssen alle Änderungen in den Bewertungsgrundlagen (z. B. in der Jahresrohmiere, in der Größe des Grundstücks infolge Teilverkaufs oder -zulaufs, im Eigentum am Grundstück), die bis zum 1. Januar 1935 eingetreten sind, dem Finanzamt unverzüglich mitgeteilt werden. Diese Anzeigen sind an das Finanzamt zu richten, in dessen Bezirk der Grundbesitz belegen ist. Soweit die Mitteilungen noch nicht gemacht sind, müssen sie unverzüglich nachge-ht werden. Die Abgabe der Erklärungen kann durch Ord-nungsstrafen erzwungen werden (vgl. § 12 Abs. 2 und 3 der VO. vom 10. Nov. 1934, RGBl. I S. 1106).

Begfall der Vertrauensmänner der Angestelltenver-sicherung. Mit dem 31. Dezember 1934 sind die bisherigen Organe der Angestelltenversicherung fortgefallen. Es endete damit auch die ehrenamtliche Tätigkeit der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung und deren Ortsausschüsse. Anträge auf Leistungen und Heilfürsorge der Angestelltenversicherung sind daher künftig unmittelbar an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, zu richten. Der Leistungsantrag kann auch beim Versicherungsamt oder bei jeder anderen deutsch-n Behörde gestellt werden. Wünscht der Versicherte oder Betriebsführer Beratung oder Auskunft über Fragen der Angestelltenversicherung, so stehen ihm hierfür auch die örtlichen Rechtsberatungsstellen der Deutschen Ar-beitsfront zur Verfügung, denen die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die für die Stellung von Anträgen notwendigen Verdrude usw. auf Anfordern zuleiten wird.

Bonifontartoffeln mit Brühwürstchen. (Für 4 Perso-nen). Zutaten: 4 Brühwürste, 4 Pfund Kartoffeln, 6 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1 Eßlöffel (20 g) Nierenfett oder Butter, Salz und Pfeffer nach Geschmack, einige Stengel feingehackte Petersilie. — Zubereitung: Die Kartoffeln schäl-n, in dicke Scheiben schneiden, waschen und in reichlich Wasser zum Kochen bringen. Sobald das Wasser kocht, etwas abschöpfen, die Fleischbrühwürfel darin auflösen und die so erhaltene Fleisch-brühe zurückgießen. Wenn die Kartoffeln gar sind, nach Pfeffer und Salz abschmecken, die Brühwürste dazutun, gleich-falls die feingehackte Petersilie und das Fett. Das Gericht noch einige Minuten ziehen lassen.

Bezirk Rheinhessen

Die Ueberrumpfung des letzten Sonntags kam aus Gon-senheim, wo der noch immer favorisierende Sport-Verein Wiesbaden gegen den Tabellenletzten Gonsenheim mit 2:3 geschlagen blieb. Die Kurstädter sind somit endgültig aus dem Meisterschaftswettbewerb ausgeschaltet. Mainz 05 blieb mit dem gleichen Ergebnis wie im Vorspiel Sieger. Der Tabellenzweite Opel Rüsselsheim wurde mit den Vereinigten Weisenauern leichter als erwartet fertig. In Nombach lieferte sich die Fußball-Vereinigung 03 mit dem Sp.-V. Rostheim einen harten Kampf, den die Gastgeber erst in den Schluss-minuten durch zwei Treffer siegreich gestalten konnten, so daß die Rostheimer mit 0:2 geschlagen blieben. Kastel kämpfte bei Saffia Bingen recht unglücklich, es blieb mit 0:1 im Hintertreffen. Die in ihren Leistungen stark zurückgegangenen Orlfelder Germanen konnten in Hirsheim keine Punkte und keine Tore erzielen. Hier hieß der Sieg 2:0 für die Gastgeber.

Generalprobe in Stuttgart

Die Nationalmannschaft verliert 0:2.

Die in Stuttgart zusammengezogenen Spieler der bei-den deutschen Nationalmannschaften für die am kommen-den Sonntag in Stuttgart und Luzern zum Austrag ge-langenden Länderspiele gegen die Schweiz traten in der Adolf-Hitler-Kampfbahn vor einer großen Zuschauermenge zu einem letzten Probegalopp gegen eine württembergische Gau-Auswahlmannschaft an, und zwar so, daß in den ersten 45 Minuten die deutsche Nationalmannschaft für Stuttgart mit einigem Erfolg und in der zweiten Hälfte die deutsche B-Mannschaft (Süddeutschland) spielte Ueber-raschenderweise endeten beide Begegnungen mit Minus-erfolgen der Auserwählten.

Die deutsche Mannschaft für Stuttgart trat zu ihrem Probispiel in folgender Aufstellung an: Buchloh; Stühr-Black; Gramlich-Münzberg-Rohde (Einsbüttel); Leh-ner-Eiffing-Conen-Rohmeder-Berner (Berliner SG 92). Bis auf Rohde und Berner spielten die Nationalen also mit der für Stuttgart vorgegebenen Mannschaft. Eine große Enttäuschung war der Berliner Berner, der für den Vorm-fer Fath eingeworfen war. Für das Länderspiel am Sonntag wird für Fath, der bekanntlich verletzt ist, aller Voraussicht nach nun doch der Düsseldorf-Robierkt spie-len. Der beste Mann der Nationalen war nach Buchloh, der durch Förscher, Radl und Schrode viel beschäftigt wurde. Die Verteidigung war stark überlastet.

B-Mannschaft — Württemberg 1:1.

Mit unermüdlichem Eifer spielte die württembergische Elf nach kurzer Pause auch gegen die B-Vertretung wei-ter, die mit folgender Mannschaft erschien: Edelmann (Walldorf); Konrad (Kaiserslautern)-Munkert (Nürnberg); Heermann (Walldorf)-Goldbrunner (München)-Tief (Frankfurt); Bauer (Burgau)-Friedl (Nürnberg)-Bes-cher (Fürth)-Heim (Würzburg)-Dommel (Augsburg). Die besten Spieler waren hier Goldbrunner, Heermann, Becher und Friedl. Edelmann im Tor wurde nicht viel beschäftigt.

Büchertisch

„Wohlstand“ in Rußland. Heute gibt es dort wieder, was das Herz begehrt — zum dreißigfachen Friedenspreis. Der Berichterstatter der Röllnischen Illustrierten Zeitung kaufte im Gastronomie Nr. 1 Lebensmittel für die Hälfte des amt-lichen durchschnittlichen Monatseinkommens eines russischen Ar-beiters, er erhielt dafür: 2 Pfund Melzwurst, 400 Gramm Butter, 1 Pfund Schweinefleisch und 2 Pfund Äpfel. Im selben Heft beginnt die große Veröffentlichung der Kriegs-bilder unserer Gegner. Wissen Sie übrigens, wer Waldo Rogers ist? 1911 war er genau so bekannt wie heute Baby Lindbergh! Lesen Sie die Geschichte seiner Entführung in der neuen Röllnischen Illustrierten Zeitung.



Ein Taler — nur neunzig!

Geringsalat für 4 Personen

1 Hering (Milch), 1 Pfd. Pfeffer-seln, 1/2 Pfd. eingemachte rote Rü-ben, 1 Gurke, 1 Apfel, 1 Zwiebel, je 2 Eßl. Öl u. Milch, 4 Eßl. Wasser, 1 Eßl. Essig, 2 Teel. Maggi's Würze

Der vorbereiteten Hering, die geschälten Kar-toffeln, die Rüben, den Apfel, die Gurke und Zwiebel kleinwürfeln. Die durch Sieb gese-lte Heringemilch, Öl, Essig, Milch, Maggi's Würze u. Wasser damit vermengen und ziehen lassen.

MAGGI'S WÜRZE

Das braune Brett!

Pfundsammlung. Am kommenden Samstag, den 26. ds. Ms., wird durch den B.D.M. eine Pfundsammlung durchgeführt. Die Ein-wohner werden gebeten, die Pfundspenden für diesen Tag bereitzuhalten. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, für seine hilfsbedürftigen Brüder sein Schicksal zu geben. Jeder gebe seinen Verhältnissen entsprechend. Wer sich ausschließt, sabotiert das Werk des Führers. Es trage jeder mit allen Mitteln und Kräften dafür Sorge, den Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchzuführen.

Aus der Umgegend

Der „Fliegende Frankfurter“

Ab 15. Mai 1935 Schnellverkehr nach Berlin.

Frankfurt a. M., 23. Januar. Die Probefahrt des „Fliegenden Frankfurters“ am 30. September 1934 war der Auftakt zur Verwirklichung des Schnellverkehrs zwisch-frankfurt und Berlin. Sie brachte der Reichsbahn die notwendigen Unterlagen für den jetzt bevorstehenden regelmäßigen Schnelltriebwagenverkehr.

Zunächst kann nur ein Schnelltriebwagen überwiesen werden. Es ist deshalb geplant, den Triebwagen in den Frühmorgensstunden von Frankfurt nach Berlin fahren zu lassen und abends nach Frankfurt zurück.

Bei Bewährung und weiterer Anlieferung von Schnelltriebwagen werden dann die Fahrten ver-mehrt.

Es soll dann in den Vormittagsstunden ein Wagen in Ber-lin und Frankfurt abfahren.

Der Fahrplan.

Der Triebwagen soll morgens 6.40 Uhr in Frankfurt am Main abfahren, nachdem er die Anschlüsse aus Richtung Heidelberg-Darmstadt (6.28), aus Mainz-Kastel-Wiesba-den (6.25) und Mannheim-Ludwigshafen-Worms (6.17) aufgenommen hat. In Erfurt (Ankunft 9.11) ist ein Aufenthalt von 2 Minuten, in Leipzig (Ankunft 10.26) ein Aufenthalt von 4 Minuten vorgesehen. Ankunft in Ber-lin Anhalter Bahnhof 11.46 Uhr.

Der Schnelltriebwagen wird also die 550 km lange Strecke in 5 Stunden 6 Minuten zurücklegen und somit eine Reisegeschwindigkeit von 108 km in der Stunde er-reichen.

Die Rückfahrt in Berlin Anhalter Bahnhof ist für 18.24 Uhr vorgesehen. Den morgens um 6.40 Uhr mit dem Trieb-wagen nach Berlin gefahrenen Reisenden, die noch am gleichen Tage nach Frankfurt zurück wollen, stehen also für die Erledigung ihrer Geschäfte

in Berlin 6,5 Stunden

zur Verfügung. Auf der Rückfahrt hält der Triebwagen in Leipzig (19.41 bis 19.45 Uhr), in Weihenfeld — um den Anschluß eines Schnellzuges (D 8) aus Halle aufzunehmen — (20.12 bis 20.15) und in Erfurt (21.58 bis 22 Uhr) und kommt in Frankfurt Hauptbahnhof um 23.29 Uhr an. Hier haben die Reisenden nach allen größeren Städten des Rhein-Main-Gebietes Eisenbahnanschluss.

Mainz. (Gustav Staebbe Hauptchriftlei-ter des „Mainzer Anzeigers“.) Wie der „Mainzer Anzeiger“ mitteilt, hat der Reichsstatthalter Sprenger seinen früheren Propagandaleiter, den bisher-igen Presschef der Reichsjugendführung, Pg. Gustav Staebbe, zum Hauptchriftleiter des „Mainzer Anzeigers“ berufen. Staebbe gehört der NSDAP seit April 1923 an und ist Inhaber des goldenen Ehrenzeichens und des Ab-zeichens der Alten Garde von 1924. Seine journalistische Tätigkeit begann er beim „Rassauer Boten“, gründete später in München die „Nationalsozialistische Landpost“, deren Chef vom Dienst er war, und tra; 1932 in den Redaktions-stab des „Völkischen Beobachters“ ein, wo er anfangs für die Außenpolitik verantwortlich war, später aber auch die gesamte Politik bearbeitete. Im Frühjahr 1933 wurde Staebbe Hauptchriftleiter der „Bremer Zeitung“ in Bre-men. Neben seinem journalistischen Einsatz für Adolf Hitler war Staebbe 1926 Kreisleiter Land Braunschweig, 1928 Bezirksleiter Barnim-Uckermark (gesamte nördliche Mark Brandenburg), 1929 Bezirksleiter Rhein-Lahn-Ed, 1930 Gaupropagandaleiter in Frankfurt a. M., 1931 Lei-ter der agrarpolitischen Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP.

Hainstadt. (13-jähriger Lebensretter.) Beim Rodeln am ziemlich steilen Mainabhang gerieten zwei Jungen in voller Fahrt an einer tiefen Stelle in den Main. Der 13-jährige Rudi Fischer sprang geistesgegen-wärtig in die kalten Fluten und rettete unter eigener Le-bensgefahr die beiden Jungen vom sicheren Tode des Er-trinkens.

Buchach. (Betrunkener Handwerksbur-sche tödlich verlegt.) In der Kurve am Windhof be-trat der 67-jährige Handwerksbursche Joh. Förster aus Nürnberg unmittelbar vor einem aus Richtung Pohl — Böns kommenden schweren Fernlastzug die Straße. Er wurde von dem Fahrzeug erfasst und zu Boden geschleu-dert. Hierbei erlitt er schwere Kopf- und Beinverletzungen, denen er nach seiner Ueberführung in das Nieder-Weiseler-Krankenhaus noch im Laufe der Nacht erlegen ist. Wie festgestellt wurde, war der Handwerksbursche stark ange-trunken. Der Fahrer des Fernlastzuges ist an dem Vor-tommnis vollkommen schuldlos.

Hannau. (Schnellzug gegen Vangholzfuhrwerk.) Ein aufregender Vorfall spielte sich auf der Bahnstrecke Niederrodenbach — Wolfgang ab. Einem Vangholzfuhrwerk, das aus dem Walde kommend den Bahnübergang passieren wollte, brach ein Wagenrad, als im gleichen Augenblick ein Schnellzug aus Richtung Langenselbold herangebraust kam. Der Zug konnte nicht mehr schnell genug zum Halten gebracht werden, so daß er das Fuhrwerk am hinteren Teil schloß, die geladenen Stämme glatt durchschnitt und den ganzen Wagen umwarf. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Marburg. (Zweieinviertel Jahre Zuchthaus für eine Betrügerin.) Die in den 30er Jahren stehende Frau Käthe Kohl aus Trenga ist bereits 15mal wegen Betrugsverbrechen verschiedenster Art mit längeren und kürzeren Freiheitsstrafen bestraft worden. Vor dem Schöffengericht wurde ihr zur Last gelegt, im Jahre 1932 einen Trengaer Geschäftsmann durch gefälschte schwere Urkundenfälschung in Tateinheit mit fortgesetztem schweren Betrug im Rückfall erheblich geschädigt zu haben. Frau Kohl erschwand sich von dem betreffenden Geschäftsmann unter der Angabe, ihr Mädel eine größere Erbschaft von einer Tante in Oldenburg nahe bevor, fortlaufend Wäschstücke im Werte von 3000 RM. Um diese Angabe unter Beweis zu stellen, zeigte sie dem Geschäftsmann mehrmals Briefe vor, welche angeblich von dieser Erbschaft stammten. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Raffel. (Arbeitgeber in Haft.) Wie das Gau-Pressenamt der Deutschen Arbeitsfront, Gau Rurhessen, mitteilt, wurde ein Betriebsführer in Billingen, der wiederholten Anordnungen der Deutschen Arbeitsfront und des Treuhänders der Arbeit nicht Folge leistete, auf Veranlassung der Raffeler Staatspolizei in Haft genommen.

Darmstadt. (Kollisionsmissetaten festgenommen.) Zwei in Darmstadt zugereiste Personen versuchten, sich auf dem Schleppwege Kollai bei der Firma Merd zu verschaffen. Im Gegensatz zu den andern Schmugglern gingen sie dreist auf ihr Ziel los und verlangten Kollai, das sie sofort bezahlen wollten. In diesem Zweck hatten sie sich mit Geldmitteln genügend eingebüßt. Da sie die erforderliche Genehmigung nicht aufweisen konnten, wurden sie vom Platz weg verhaftet. Nach Angaben des einen Ausländers ist das Werkskollai auf dem Weltmarkt sehr begehrt.

Kampfertheim. (Betriebsunfall.) In einem Mannheimer Großbetrieb ereignete sich ein Unfall, dem drei Kampfertheimer zum Opfer fielen. Der Meister Jakob Wegerle und dessen Sohn, sowie der Arbeiter Karl Meyer waren damit beschäftigt, Löcher durch eine Wand zu schlagen. Dabei gerieten sie mit ihren Werkzeugen auf eine in der Wand verlegte elektrische Lichtleitung, wodurch Kurzschluß erfolgte. Durch eine Stichflamme wurden die Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt.

Wieschen. (Ein „Platz der SA.“) Der größte Platz im Reichsbild der Gleichener Straßenzüge, der Oswaldsgarten, der bisher schon oft als Ausgangs- oder Endpunkt großer Aufmärsche benutzt wurde, soll jetzt völlig umgestaltet und als „Platz der SA.“ würdig als Aufmarschplatz für 8000 bis 10 000 Menschen hergerichtet werden. Aufgrund einer Anregung des Kreisleiters und des Gleichener Oberbürgermeisters hat das städtische Bauamt einen entsprechenden Entwurf ausgearbeitet, der für den neuen Platz an drei Seiten, in Gestalt eines offenen Bier-

eds. Baumkolonnaden vorsieht, auf einer erhöhten Seite große Terrassenstufen zur Unterbringung der Zuschauer-mengen zeigt und an der Stirnseite vor einer passenden Mauer eine breite Plattform mit verschiedenartigen Stufenanlagen über die ganze Quersseite des Platzes hinweg, mit einer etwa 18 Meter hohen, von einem 1,60 Meter im Durchmesser großen SA-Abzeichen gekrönten Säule, enthält. Vor dieser Säule wird bei den Aufmärschen der Platz des Standartenführers sein, dem sich beiderseits die erhöhten Plätze für die Fahnen der aufmarschierenden Formationen anschließen.

Gießen. (Schulschließungen wegen Grippe-Epidemie.) In dem Kreisort Lauter bei Grünberg ist die Grippe sehr stark aufgetreten, daß die Behörde die Schule bis auf weiteres schließen mußte. Ferner mußte in Rodheim a. d. Bieber die Volksschule wegen der immer weiter um sich greifenden Grippe-Epidemie vorläufig auf acht Tage geschlossen werden.

Offenbach. (Aus Unvorsichtigkeit sich selbst erschossen.) Im Kreisort Zellhausen machte sich ein junger Mann namens Josef Simon an einem geladenen Flober zum Spazierschießen zu schaffen. Plötzlich fiel ein Schuß und Simon brach tot zusammen. Eine Kugel war dem jungen Mann unter dem Auge ins Gehirn gegangen und führte den sofortigen Tod herbei.

Zuchthausstrafen für einen Volkschädling. Die Große Strafkammer in Koblenz verurteilte den ehemaligen Landeswaller der Deutschen Arbeitsopferversorgung, Jentsch, wegen Untreue und Betrugs in 18 Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren und zu einer Geldstrafe von 3000 Mark. Ferner wurden Jentsch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1933-34 zum Nachteil des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer in der DAF sich der volkschädigenden Untreue und zum Nachteil des Verbandes des volkschädigenden Betrugs, ferner durch zwei weitere selbständige Handlungen zum Schaden anderer des Betrugs schuldig gemacht zu haben.

Ein dreifacher Mörder festgenommen. In Waldsassen wurde der 34jährige Karl Schöbl wegen eines Vahoergehens verhaftet. Dabei wurde festgestellt, daß Schöbl der Täter ist, der in der vorigen Woche in St. Katharina bei Tachau in der Tschoschowskafel den Besitzer Landwirt Joseph Seilner erschossen und dessen Frau und Tochter erschlagen hat.

Das Feuer auf der „Balverda“ auf den Herd beschränkt. Der englische Kreuzer „Prohiber“ und der französische Dampfer „Petite Terre“ sind bei dem englischen Tankerschiff „Balverda“ (8800 Tonnen) eingetroffen, das auf dem Atlantik in Brand geraten war. Das Schiff befindet sich in keiner unmittelbaren Gefahr mehr, nachdem das Feuer auf den Brandherd beschränkt werden konnte. Der englische Kreuzer teilt in einem Funkpruch mit, daß er die „Balverda“ ins Lau nehmen und voraussichtlich nach Portorico abhaken werde. Der Maschinenraum des Tankers ist völlig ausgebrannt; ein Teil der Deckbauten sowie mehrere Rettungsboote wurden zerstört.

Sechs Tote bei einer Bergwerks-Explosion. In einem kubanischen Bergwerk ereignete sich eine schwere Explosion. Sechs Arbeiter wurden getötet.

Gasexplosion in einem Zimmer

Selbstmörder gefährdet ein ganzes Haus.

Dresden, 22. Jan. In der Nacht hatte in seiner Wohnung ein im 4. Stock wohnender Mann in selbstmörderischer Absicht den Gashahn geöffnet. Als seine Mutter brennendem Licht das Zimmer betrat, erfolgte eine Explosion, durch die die Decken und Wände eingedrückt wurden. Drei Personen, der Selbstmörder, seine Mutter, sein Sohn trugen erhebliche Verletzungen und Verbrühungen davon. Durch die Explosion wurde ferner der Boden des Hauses in Brand gesteckt und das ganze gefährdet. Mauern, Fenster und Decken wurden zerstört. Die Feuerwehr war lange Zeit mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt.

Reichsfender Frankfurt.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nachrichten: 6.30 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetterbericht; 6.55 Morgenchoral; 7.10 Frühkonzert; 8.10 Wasserlandschaften; 8.15 Gymnastik; 10.10 Nachrichten; 10.15 Schulfunk; 11.30 Programmankündigung, Wirtschaftsmorgen, Wetter; 11.45 Sozialdienst; 12.10 Mittagskonzert; Zeit, Sozialdienst, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert II; 14.15 Zeit, Nachrichten; Wirtschaftsmorgen; 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; Wetterbericht; 16.10 Nachmittagskonzert; 18.45 Wetter, Schachmeldungen, Programmänderungen, Zeit; 20.15 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.10 Zeit, Nachrichten; Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 24.10 Nachtmusik.

Donnerstag, 24. Januar: 10.15 Schulfunk; 10.45 Lokale Nachrichten; 11.15 Haus- und Haus; 15.15 Kinderkonzert; 18.15 Was bringen die Zeitungen des Monats?; 18.15 Geschichte des Nationalsozialismus; 18.30 Kaleidisch; Sprachführer; 18.50 Zur Dämmerstunde; 19.30 Jungfrauenchor; 20.10 Der unsterbliche Faust; 21.40 Volksmusik; 22.20 Was man in Amerika spricht; 22.30 Kammermusik; 23.10 Konzert.

Freitag, 25. Januar: 10.15 Schulfunk; 10.45 Lokale Nachrichten; 11.15 Haus- und Haus; 15.15 Für die Frau; 18.15 Das Wälder Land, Volk bei der Arbeit; 18.30 Kulturen — ein kommender Kontinent; 18.50 Unterhaltungskonzert; 19.35 Lokale Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 21.10 Lokale Nachrichten; 22.20 Winterporcheo aus Garmisch-Partenkirchen; 22.35 Zeitgenössische Kammermusik; 23.10 Lokale Nachrichten; 23.30 Die dunklen und die hellen Lese, Bericht aus den Schicksalsstationen einer Großstadt.

Samstag, 26. Januar: 14.30 Quer durch die Stadt; 15.15 Jugendfunk; 18.15 Feierabend, beinahe alle folgen; 18.35 Wir schalten ein: Das Mikrophon unter; 18.50 Unterhaltungskonzert; 19.45 Tagespiegel; 20.10 mat und Volkstum am Rhein, Mosel und Saar; 22.20 Winterporcheo aus Garmisch-Partenkirchen; 22.35 Freizeitschau.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich O. Stellv. Hauptredakteur und verantwortlich für den Anzeigenenteil: Heinrich O. Stellv. Druck und Verlag: Heinrich O. Stellv. sämtlich in Flörsheim a. M. D. A. 22. 34. 901. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.

Eisenbahnverein Flörsheim u. Umgegend

Einladung!

Hiermit laden wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins zu den am 27. Januar u. 2. Februar 1935 im Saalbau „Zum Hirsch“ stattfindenden

„Familien-Feiern“

recht herzlich ein.

Eintritt und Tanzen zu beiden Veranstaltungen frei! Saalöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr

Machen Sie es sich leichter!

Der Große Brockhaus

bilft Ihnen

Ihr stiller Berater in allen Fragen des täglichen Lebens

Anregungen für Beruf und Mußestunden

In Kürze von A-Z lieferbar!

Jetzt besondere Bezugsvereinfachungen

Geben Sie den untenstehenden Abdruck ein: Sie erhalten dann unverzüglich Auskunft und eine reich bebilderte Aufklärung.

F. A. Brockhaus · Leipzig C1

Der Unterzeichnete bittet um kostenlose und unverbindliche Übermittlung des reich bebilderten Prospekts über den Großen Brockhaus sowie um Auskunft über die jetzt bestehenden Bezugsvereinfachungen.

Name und Stand:

Ort und Straße:

Krieger- u. Militärverein 1872

S. A. der NSDAP. R. II., Flörsheim a. M.

Zu der am Samstag, den 26. Jan. 1935, abends 8 Uhr im Saalbau „Zum Hirsch“ stattfindenden

Familien-Feier

beehren wir uns, Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einzuladen. Das Programm ist sehr reichlich. Es wechseln: Theaterstücke, Vorträge und flotte Marschmusik mit einander ab.

Eintrittspreise: Kameraden Mk. 0.25 eine Dame frei, jedes weitere Familienmitglied Mk. 0.25 Nichtmitglieder Mk. 0.50 eine Dame frei.

Tanzen frei! Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Getränke nach Belieben.

Der Vereinsführer

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Freitag 6.30 Uhr hl. Messe für den Gefallenen Jos. Schneider (Schwitt), 7 Uhr Amt für Eheleute Adam Philipp Beder.

Samstag 6.30 Uhr hl. Messe für Karl Alendörfer vom Jahrgang 1917 (Schwitt), 7 Uhr Amt für Familie Johann Traiser.

Israelit. Gottesdienst f. Flörsheim, Eddersheim, Weibach Samstag, den 26. Januar 1935. Sabbat: Jisro.

4.45 Uhr Vormittagsgottesdienst, 9.30 Uhr Morgengottesdienst, 2.00 Uhr Minnagabe, 6.00 Uhr Sabbatausgang.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 8

Verbilligte Marmelade und Apfelgelee

(Nachpressegelee mit Himbeergeschmack) hergestellt nach Reichsvorschrift

Pfund 32 Pfg.

Frisch eingetroffen:

Kabliau im ganzen Pfd. 32

Kabliau gepulvert Pfd. 34

Kabliaufilet Pfd. 48

Latscha

3% Rabatt liefert Lebensmittel

Federbetten

2 prachtv. seidene Steppdecken, 2 Deckbetten und 4 Kissen, weiche flaumige Federfüllung, gegen 135.— in bar, aus meinem Bestand, abzugeben

Zuschreiben an: Wehrle-Federbetten an den Verlag.

Elektrisch Fahrrad-Beleuchtung

6 Volt, verchromter D. und Scheinwerfer komplett

Stück 4.95

Philipp Schne

Eisenbahnstraße

Druckfachen liefert H. Dreis

Zimmer
ges Haus.
nte in seiner
n in selbstm
eine Mutter
erfolgte ein
eingedrückt
eine Mutter
und Verbren
ferner der
das ganze
wurden ger
it der Befam
gramm • Rum
Gymnastik 11:
55 Morgens
smelungen,
15 Schulfest
Wirtschaftsm
ittagskonzert
Dokale Nachr
Nachrichten;
smelungen;
45 Wetter,
Zeit; 20 Zeit,
Nachrichten;
Nachtmusik.
11.45
5.15 Rinder
ons?; 18.15
9.30 Kalesch
19.30 Jung
Der unster
11.22.20
rmusik; 23
10.45
Für die Gr
olk bei der
ender Konti
19.35 Mel
Nation; 21
cho aus Gat
mermusik; 23
und die be
einer Großst
durch die
beständige
ophon unter
piegel; 20.10
Saar; 22.20
22.35 Grö
ex: Heinrich O
entstelt: Heine
in Flörsheim
de
ce
(schmack)
chrift
g.
Pid. 32
Pid. 34
Pid. 48
na
ensmittel
trisch
Beleuch
romter D
erfer kompl
k 4.95
Schne
ahnstraße
gen
H. Drels

Bilder von der neuen Saargrenze

Noch stehen bei Homburg französische Zöllner, aber nur wenige Zeit noch dauert ihre Tätigkeit, dann fällt diese künstliche Grenze. Dann läuft keine Grenze mehr mitten durch deutsches Gebiet, sondern die neue Saargrenze scheidet dann Deutschland von Frankreich. Dr. Johannes Guthmann schildert in seinem Buche „Um die Westmark“ (Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin) dieses Grenzgebiet.

Wir sind zum Winterberg hinaufgestiegen, am Saarhafen vorbei und durch Alt-Saarbrücken hindurch, und schauen hinunter in die Talweitung des Flusses, in der Saarbrücken liegt, noch tiefer eingetaucht, noch höher von den Bergzügen überragt als unser Würzburg in seinem Kessel. Rechts nahe dem Platz des römischen Kastells ist jetzt der Flughafen angelegt, dahinter zieht sich das Scheidertal nach St. Ingbert hinaus, in ihm wird vielleicht nach der Rückkehr zum Reiche der Saar-Pfalz-Kanal von der Saar abzweigen, etwas weiter links, westlich, kommt das Sulzbachtal herein. Wir wenden uns und sehen genau wie im Norden so auch im Süden bewaldete Höhenzüge. „Die Späherer Höhen“, erklärt unser Führer. Die Grenze, heute die Reichsgrenze, liegt im Süden zum Greifen nahe, und die Garnisonen von Forbach und Saargemünd stehen ja nur einen Schritt drüben.

Danach ist es Befreiung in den Barndt hinauszufahren, in diese unendlichen Waldungen, so herrlich und von Sonne durchstrahlt wie in unserem Speßart, und dort die Stille. Die Reinheit der Luft und den Frieden der Natur zu genießen. Den Frieden? Immer noch sind wir im Kohlenwald. Und der Barndt, der seinen Namen noch von jenen Zeiten her trägt, wo er ein „verwantes“ Waldgebiet war, nur einzelnen vorbehalten, atmet nur scheinbar Ruhe und Frieden.

Der Wagen hält südlich Naheweiler am Waldrand gerade vor den französischen Polizisten und Zöllnern. Wir gehen am Waldrand entlang noch auf deutschem Boden zu dem einen der beiden Schächte, Reumeaur (Benrimhoff heißt der andere in der Nähe). Die französische Grubenverwaltung grub die Schächte auf französischem Boden hart an der Grenze und stieß unterirdisch in die saarländischen Kohlenlager vor, um die wertvollen Fettkohlen für Frankreich zu rauben. Drunters im Grunde liegen die Gruben und Arbeiter, lothringische Bergmannssohle mit internationaler Arbeiterschaft, die Gruben ragen über die Wälder hinaus, und ein paar Hüttenwerte rauchen. Der Forbacher Schloßberg, den wir vom Winterberg aus im Südwesten sehen, liegt nun im Nordosten, wir spüren die Bosheit dieser Grenzziehung und den vorgeschobenen Posten, auf dem wir augenblicklich hier in der Südostecke des Barndts stehen, und wir sehen den überragenden Höhenzug, der sich von St. Amand hinter Forbach bis zu seinen letzten Ausläufern, den Späherer Höhen bei Saarbrücken, hinzieht.

Den schönsten Blick bietet uns die Höhe von Verus. Da liegt das ganze Saargebiet vor unseren Augen ausgebreitet.

Es ist ein unvergleichlich schöner Ausblick von dieser Ruchelstahöhe aus, die doch selbst nur 360 Meter hoch liegt. Gestört wird dieser Friede auch hier nur durch die Menschen. Denn der Barndt ist auf drei Seiten von Frankreich umgeben, wir selbst stehen wieder einmal hart an der neuen Grenze, und das nächste Hüttenwert, La Houwe bei Kreuzwald, ist schon französisch. Die Ruchelstahöhe von Falkenberg über Buisendorf nach Beldchen schauen in das deutsche Saarland herein. Wir selbst erkennen noch die Gegend der Hattenberg-Festungsanlagen, die 16 ausgebaute Stützwerke heute schon haben und mit unterirdischen Verbindungen ausgestattet sind. Ihnen schließt sich das Ueberflutungsgebiet von Saaralben an, und an dies weiter nach Osten die Festungsanlagen von Bilsch. So gewinnen wir von dieser Höhe von Verus aus einen Ueberblick über die militärische Einteilung dieses Westmarkvorsprunges.

Wir erfahren noch ein paar Unsinnsigkeiten der östlichen Grenzziehung: Da liegen westlich von Saaralben drei Dör-

fer: Tedingen, Heiningen und Schredlingen, die beiden letzten heute französisch. Der Wald von Tedingen liegt in Frankreich und wird von französischem Forstpersonal so verwaltet, daß keinerlei Gewinn bleibt. Die Schule ist wohl deutsch, aber die drei Orte hatten ein Gotteshaus gemeinsam auf deutschem Boden. Als man eine neue Kirche nach Heiningen bauen wollte, wehrten sich die Schredlinger, als man sie nach Schredlingen bauen wollte, erhoben die Heiningen Einspruch. Da die Bewohner dieser beiden Orte auch den Unsinns nicht mitmachten, die Kirche mitten zwischen die Dörfer zu stellen, belanden die französisch gewordenen Heiningen und Schredlinger nach wie vor die deutsche Kirche in Heiningen. Aber der Geistliche muß die Hirtenbriefe nicht nur des Erzbischofs von Trier, sondern auch die des Bischofs von Metz für seine französischen Pfarrkinder verlesen.

Und damit auch der Unsinns nicht fehle: Der Bahnhof Gerlingen der Bahn Dillingen-Busendorf-Metz ist noch deutsch; die Abortanlagen des Bahnhofes aber französisch. Nur St. Bittoratus könnte nach einem Bisum fragen!

Die Einsamkeit ist nun verbannt -



seit ihr die Patenschaft des WHW bekannt!

Die schöne Einsiedlerin

Eine der schönsten Frauen Frankreichs, die Prinzessin von Cahors, ließ sich ungefähr vor einem Jahre von ihrem Gatten scheiden und heiratete einen Bauern aus einem kleinen Dorf Südfrankreichs, den sie dort kennengelernt hatte. Als sie seinerzeit mit ihrem ersten Gatten Südfrankreich bereiste, ging sie ihm plötzlich mit diesem Bauern durch und verließ sich mit ihm bei großer Empörung der Dorfbevölkerung in einer Höhle. Dort wurden sie von den Bauern regelrecht belagert und wären vielleicht getötet worden, wenn der Prinz sie nicht durch Polizei befreit hätte. Das Gericht erkannte auf beiderseitiges Versehen, und die Ehe mit dem Prinzen wurde geschieden. Die Geschiedene heiratete nunmehr den Bauern, kaufte ein kleines Gut und lebte dort als Madame Disiere.

Auf die Dauer war ihr, der sehr verwöhnten Dame, das Leben als Bäuerin, nachdem der Reiz der Neuheit gewichen war, zu langweilig. Eines Tages war sie verschwunden, und alle Bemühungen des Bauern, sie zu finden, erwiesen sich als erfolglos. Zur größten Ueberraschung erschien sie plötzlich in größter Toilette bei einer Festvorstellung im Théâtre Français, gab selbst große Bälle und Veranstaltungen, von denen ganz Paris sprach, warf das Geld mit vollen Händen hinaus, um während eines ihrer Feste ebenso plötzlich aus Paris zu verschwinden, wie sie dort aufgetaucht war.

Sie tat es so zartfühlend wie möglich, neben ihm am Diwan sitzend; erzählte ihm von dem völligen Zusammenbruch des Schlachthof-Syndikats und der schwierigen Lage, in die Bud u. Benson dadurch gekommen waren, so schwärzte, daß trotz der verzweifeltsten Bemühungen der beiden Geschäftsführer das Schicksal der Firma ernstlich in Frage stand. Der Kranke hörte ihr, ohne ein Wort zu äußern, bis zum Ende zu und dann wandte er, beschämt über seine Schwäche, sein Gesicht ab. Ihr Herz blutete für ihn, als sie sah, daß sich einen Augenblick lang sein mächtiger Körper in stiller Qual schüttelte.

Ran hatte ihn jedoch mißverstanden. Sie glaubte, daß es der Verlust seines Vermögens wäre, was ihn so heftig ergreift. Nichts dergleichen war der Fall. Den Verlust seines Vermögens hätte er in Ergebenheit ertragen.

Was ihn erschütterte, war die Furcht, daß durch die Ereignisse die Erfüllung seines heißesten Wunsches, der er sich schon ganz nahe gekommen glaubte, wieder in weite Ferne gerückt war. Wie konnte er als ruiniertes Mann das süßeste Mädchen Arizonas bitten, sein Geschick mit ihm zu teilen?

Halb unbewußt stahl sich Rans Hand in seine, und sie küßte ihn ermutigend zu.

„Vielleicht steht es nicht so schlimm, wie es aussieht. Im äußersten Falle bleibt Ihnen noch immer die Farm, die, wie Sie selbst sagten, eine wahre Goldgrube ist.“

Percival sah ihr in die Augen, die voll zärtlicher Sorge auf ihn gerichtet waren, und seine Bunge wollte schon die Worte formen, die sich aus seinem Herzen lösten, aber er bezwang sich. Nein! Schon bei zwei

war. Wieder vergingen Wochen. Bei einem Ausflug in der Nähe von Paris entdeckte sie zufällig einer ihrer zahlreichen Bekannten.

Sie ging durch einen Wald, mit einem härenen Gewand bekleidet und trug einen Krug Wasser. Ihr Bekannter folgte ihr heimlich und sah sie in einer Höhle des Waldes verschwinden. Die Bauern des benachbarten Dorfes teilten dem Bekannten mit, daß die Höhle, die durch ein großes Felsloch gebildet wird, seit Jahren von einem jungen Einsiedler bewohnt sei, der dort Heilkräuter herstellte und davon lebe. Der Pariser Bekannte teilte seine Entdeckung Freunden mit, mit denen er bald wieder in den Wald zur Höhle zog, um die ehemalige Prinzessin zu besuchen, aber sie fanden das Nest leer.

Der Raub der Sabinerinnen

Lachsfürme im Mannheimer Rosengarten.

Viele unserer berühmtesten Schauspieler haben ihre Laufbahn in der „Schmiere“, im kleinen Wandertheater, begonnen; sie mußten sich mühevoll und recht allmählich den „Beg zum Ruhm“ bahnen. Der Spott, mit dem der bei-nah klassisch gewordene Schönthaler Schwanke „Der Raub der Sabinerinnen“ das „Schmierentheater“ überschüttet, ist so gutartig, daß bei aller überwältigenden Situationstomik den wirklichen Verdiensten unserer kleinen Wanderbühnen im Ernst durchaus kein Abbruch getan wird. Die Neueinstudierung im Mannheimer „Neuen Theater im Rosengarten“ war in jeder Beziehung ein Erfolg. Der Spieler der Hauptrolle, Langheinz, verstand es, den Theaterdirektor Strieße ohne jede karrikaturhafte Bergrerung menschlich glaubhaft darzustellen. Glänzend war die Leistung Joseph Offenbachs als Professor Gollwig. Die Auseinanderlegung mit seiner gestrengen Eheherrin, die von Rene Blankfeld ausgezeichnet gespielt wurde, sein schlechtes Gewissen und seine Autorennot riefen immer wieder stürmische Lachsalven hervor. Ganz hervorragend war Rudolf Kitz, den wir ja sonst meistens als Heldenbarsteller sehen, in der Rolle des Berliner Weinhändlers, in die er noch einige nette Nuancen hineinzubringen wußte. Weiter gefiel besonders das temperamentovolle Spiel Annemarie Schradel als sensationshungrige junge Arztfrau, die ihrem Mann die Augen austragen will, als sich das mühsam erpreßte Geständnis seiner Jugendsünden als glatter Schwindel herausstellt. Im übrigen teilten sich in den Erfolg des Abends Inge Burg, Hans Becker, Bum Krüger, Hermine Jiegler und Vilo Dietrich. Die Regie Beckers verdient großes Lob.

Neue Regelung der Hauschlachtungen

Vom Deutschen Fleischerverband wird angekündigt, daß eine Regelung des Hauschlachtungswesens und der landwirtschaftlichen Ausrüstungen bevorsteht. Im Anschluß an frühere Verhandlungen hat jetzt erneut eine Besprechung im Reichsernährungsministerium über die Frage der landwirtschaftlichen Hauschlachtungen und die gewerbliche Verwertung des dabei anfallenden Fleisches stattgefunden. Die Vertreter des Fleischerverbandes begründeten ausführlich die Notwendigkeit einer Regelung der Hauschlachtungen. Sie erklärten, daß das Fleischergewerbe nicht die geringsten Bedenken gegen die landwirtschaftlichen Hauschlachtungen habe, soweit das Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers zum Verbrauch gelange. Dagegen müßte die gewerbliche Vornahme von Ausrüstungen unterbunden werden. Das Fleischergewerbe sei seinerseits bereit, den Landwirten in jeder Hinsicht den Absatz ihres Schlachtviehes zu angemessenen Preisen zu ermöglichen und auch bei Rotschlachtungen usw. weitgehend zu unterstützen.

Das Mädchen von Arizona.

Roman aus dem Cowboyleben von W. C. Platts
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

37. Jo.

„Ich muß ihn sehen“, fluchte Bud händeringend und in größter Verzweiflung. „Sie dürfen mich nicht daran hindern, da Sie doch wissen, daß sein ganzes Geschäft in Gefahr ist, draußzugehen, wenn —“

„Reinnetwegen soll ganz Arizona draußgehen, aber Percival werden Sie nicht sehen“, schnaubte die unerbittliche Türhüterin. „Ich kenne Sie, Bill Bud, und Sie kennen mich seit mehr als zwanzig Jahren, und darum kann ich Ihnen offen sagen, daß ich euch Männer lästlich für erbärmliche, miserable, abgeklapperte Vogelscheuchen halte, für die ich keinen Cent Fassgeld geben würde; außer zweien. Einer davon war Bill Morgan, mein Bruder, und der andere liegt da drinnen. Der Doktor hat gesagt, daß er nicht gestört werden darf, und Sie können Ihre Summischuhe drauf wetten, daß, selbst wenn der Erzengel Gabriel vom Himmel fliege, ich ihm eine Tafel mit „Eintritt verboten“ vor die Nase halten würde. Wenn Sie Geschäftliches zu besprechen haben, suchen Sie Ran auf. Percival ist bis auf weiteres aus dem Geschäftsbereich ausgeschieden.“

Ran wurde herbeigerufen und nahm Bud hinüber in Percivals Büro, wo sie seinen Klagen in tiefster Niedergeschlagenheit zuhörte. Alles, was sie ihm noch raten konnte, war, die Föhne zusammenzubeißen und weiterzukämpfen, die Gläubiger hinzuhalten unter Hinweis auf Percivals Krankheit und nur zu laufen, wenn Kredit gewährt würde; sich mit Händen und Füßen zur Wehre zu setzen, bis Percival wieder stark genug sein werde, die Leitung selbst in die Hand zu nehmen.

Wierzehn Tage vergingen; unter der Pflege der beiden Frauen machte die Genesung Percivals rasche Fortschritte. Er hatte sich mit Ruhe in sein Schicksal ergeben, soweit er davon in Kenntnis gesetzt worden war und tröstete

früheren Gelegenheiten hätte er das Mädchen aus den ihm entgegenschlagenden Fluten ihrer Dankbarkeit in seine Arme reißen können: das eine Mal, als er in ihrer Gegenwart mit Dan abrechnete, und sich ihr enthielt, und das andere Mal, als er sie aus den Klauen jenes Schurken befreite. Nun war es eine Welle des Mitleids, die sie ihm zuführte. Mitleid mochte vielleicht die Schwester der Liebe sein, aber er wollte die echte Liebe haben oder keine. Jedenfalls hatte sie neue Hoffnung in ihm erweckt; es verblieb ihm schlechtestenfalls die Farm, und er hoffte aus dem allgemeinen Zusammenbruch wenigstens noch die Mittel retten zu können, um die Pläne auszuführen, die Ran und er so begeistert geschmiebelt hatten.

„Ja“, erwiderte er mit dem Schimmer eines Lächelns, „es bleibt mir noch die Farm mit all den Schätzen, die sie birgt. Ist es nun dem Patienten gestattet, mit Hilde einige Worte über laufende Arbeiten zu sprechen?“

Zur selben Zeit fand ein anderes Gespräch über die Aussichten des Geschäftes der Dreifern-Farm statt, geführt mit lebhaftem Eifer von Luke Logan und Dan im trockenen Kanon. Es war eine Art Geheimkonferenz, herbeigeführt durch einen dringenden Brief, den Dan von Red Bend aus an Logan geschickt hatte. Nachdem, wie üblich, die einleitenden Förmlichkeiten die Luft geklärt hatten, traten die überwiegenden Charakterzüge des künftigen Schottens in ihre Rechte, und Dan fand wie immer in Logans Gabigkeit das Mittel, seine eigenen Pläne und Absichten zu fördern.

„Die Sache ist schon jetzt gemacht“, rief Dan begeistert, während er sich die Binde zurechtstrickte, die das Brandgeschloß auf seiner Stirne verdeckte. „Wir haben Mr. John Percival Bud Benson Bangs, wo wir ihn haben wollen, wenn du nur Stange hältst, Logan. Ich bin inzwischen durch jede Stadt zwischen Red Bend und Las Vegas gekommen und habe mancherlei in Erfahrung gebracht. Das Schlachthof-Syndikat in Denver ist in die Luft geflogen, und Bud u. Benson können jede Minute nachfolgen. Die Bank leiht ihnen nicht mehr, seit sie weiß, daß Bangs dahintersteckt, denn Bangs war ein großes Tier im Syndikat. Der Herr John Percival ist fertig, Logan.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht der Drei

EIN ZUKUNFTSROMAN VON HANS DOMINIK

Copyright by Ernst Reil's Nachf. (Aug. Scherl) G. m. b. H., Berlin.

(10. Fortsetzung.)

Wo verbirgt Dr. Blossin Jane, die Braut von Silvester Bursfeld? Silvester und sein Freund Alma dringen in die Wohnung Dr. Blossins ein. Sie müssen ihm zuerst jenen dritten Ring entwenden, der Blossin besondere geheime Macht verleiht. Wird Blossin den Ring ausliefern? Nur wenn er des Schutzes des Ringes beraubt ist, kann ihn Alma unter seinen Willen zwingen und ihm befehlen, den Aufenthaltsort Janes zu nennen. Die beiden Freunde vertrauen auf die Wirkung ihres Strahlers; der wird Blossin unschädlich machen.

Er ließ die Hand vom Strahler. Er begriff, daß der Sieg Almas über Blossin notwendig war, sollte sein weiteres Leben noch Wert für ihn haben.

Der Kampf ging zu Ende. Dr. Blossin ließ den Ring auf die Tischplatte fallen. Silvester wollte hinzutreten und ihn nehmen. Ein Wink Almas schenkte ihn zurück. Der Anderer hatte sich erhoben und war dicht an den Tisch herangetreten. Silvester sah, daß er den letzten Rest seiner gewaltigen telepathischen Kraft zusammenraffte, um dem Gegner keinen Willen aufzuzwingen. Und nun trat die Wirkung ein. Dr. Blossin wickelte den Ring wieder in das Seidenpapier, verpackte das Päckchen, erhob sich und trat dicht an Alma heran. Ruhig hielt er ihm das Päckchen hin und sagte mit eintöniger Stimme: „Hier bringe ich den Ring.“

Alma nahm das Päckchen in Empfang und begann es langsam und gemessen wieder aufzumachen. Dr. Blossin war nach der Uebergabe an seinen Schreibtisch zurückgegangen. Dort lag er ruhig und schaute wie geistesabwesend auf die Schreibmappe.

Alma nahm den Ring und schob ihn selbst Silvester über den Ringfinger der Rechten. Breit und kühl legte sich das Gold des massiven Reifens um das Fingerglied. Silvester fühlte neue Zuversicht in sein Herz dringen, als er den Ring wieder an der Stelle fühlte, an der er ihn so lange Jahre getragen hatte. Alle Knechtschheit war geschwunden. Die Zuversicht auf sicheren Sieg erfüllte ihn.

Die Stimme Almas riß ihn jäh aus diesen Gedanken und Gefühlen.

„Wo ist Jane heute?“

Der Anderer sprach es, während sein Blick sich in den des Doktors bohrte.

Ein kurzes Zucken durchlief die Glieder des Arztes. Es schien, als wolle er sich noch einmal aufbäumen. Aber kein Widerstand war gebrochen. Der Ausdruck einer trostlosen Müdigkeit trat auf seine Züge, während seine Lippen die Antwort formten.

„Auf Reynolds-Farm in Ellington bei Frederikstown.“

Silvester lag die Antwort Wort für Wort wie ein Verdurftener ein. Frederikstown in Colorado. Den Flecken Ellington konnte er sogar durch Zufall. Die Farm würde sich finden lassen. Jetzt waren alle Schwierigkeiten überwunden. Noch eine kurze Spanne Zeit, und er würde Jane wiedersehen würde sie im schnellen Flugschiff allen feindlichen Gewalten entziehen.

Alma stand vor dem Arzt. Mit zwingender Gewalt gab er ihm seine letzten Befehle.

„Du wirst bis vier Uhr schlafen. Wenn du aufwachst, wirst du alles vergessen haben. Den Ring, Vogg Sar und Alma.“

Der Kopf Dr. Blossins sank auf seine Arme und die Tischplatte nieder. Er lag in tiefem Schlaf.

„Um vier weckst du deinen Herrn.“ Im Vorbeigehen sagte es Alma zu dem Diener, der auf dem Flur schlummernd in einem Sessel lag. Flüchtig streich er ihm dabei über Stirn und Augen. Dann schlug die Wohnungstür hinter den Freunden ins Schloß.

Enttäuscht und verbittert hatte Blossin Reynolds-Farm an jenem Tage verlassen, an dem Jane keinen Antrag abwes. Aber auch Jane war durch diese Erklärung erschüttert und aus einer trügerischen Ruhe aufgeweckt. Sie brauchte jemand, auf den sie sich stützen, dem sie sich anschließen konnte. Nach dem Tode ihrer Mutter war ihr Blossin solche Stütze geworden. Ein väterlicher Freund, dem sie vertraute. In ihrem natürlichen Schutzbedürfnis zu vertrauen versuchte, fesselte ein instinktives, ihr selbst unerklärliches Mißtrauen es zurück.

Die Werbung Blossins hatte das Verhältnis mit einem Schlag zerstört, hatte Jane von neuem in schwere seelische Kämpfe gestürzt. Das Gefühl tiefster Verlassenheit übermannte sie von neuem. Was blieb ihr nach alledem noch auf dieser Erde? Die Mutter tot... Silvester verloren und verschollen... Blossins Freundschaft falsch?!

Dazu die Gesellschaft dieser alten Negerin, deren Anblick und Wesen ihr von Tag zu Tag widerlicher wurden. Das Grinsen der alten Abigail hatte jetzt einen besonderen Inhalt und Ausdruck gewonnen, der Jane erschreckte und peinigte. Dazu Redensarten der Schwarzen, die ihr zwar größtenteils unverständlich blieben. Aber auch das wenige, das sie verstand und erriet, erschreckte sie.

Was sollte aus ihr werden? Was hatte Blossin mit ihr vor? Weshalb hatte er sie gerade hierher gebracht? ... Was sollte sie weiter beginnen? ... Wenn sie irgendwo eine Stellung annahm... Eine untergeordnete Stellung... irgendwo... nur fort von hier... fort! ... Wäre sie doch in Trenton geblieben! Kein Brief, kein Lebenszeichen aus Trenton hatte sie jemals erreicht.

Fort! ... Fort! ... Warum war sie nicht schon längst fort? ... Warum hatte sie nicht gleich nach der Werbung Blossins die Farm verlassen?

Sie brauchte doch nur ihr Kösserchen zu packen und das Haus zu verlassen. Nur bis zum nächsten Dorfe zu gehen, um in Sicherheit zu sein. Sogar ungelesen von Abigail konnte sie das Haus verlassen. Denn das hatte sie schon bald nach ihrer Ankunft hier entdeckt, daß das alte Negerweib der Falsche zugetan war. Gleich nach dem Auftragen des Mittagmahles verschwand die Alte, und öfter als einmal hatte Jane sich selbst um das Abendessen kümmern müssen. Sie wußte, daß Abigail Stunden hindurch besinnungslos irgendwo in einem Winkel lag. Lange Stunden, in denen sie, von niemand verhindert, das Haus verlassen konnte.

Weshalb hatte sie es nicht getan? Weshalb tat sie es nicht heute?

Ihr Antlitz so schön und jugendlich, aber blaß durch Kummer und Aufregung, erhielt einen tatkräftigen Zug. Die Falten zu den Mundwinkeln vertieften sich, ihre Augen bekamen ein neues Feuer. Alle Lebensenergien in ihr drängten zur Tat.

Mit einem plötzlichen Ruck erhob sie sich von ihrem Sitz und schritt nach dem Schlafkabinett. Hastig ergriff sie ein paar der notwendigsten Kleidungsstücke und begann, sie in den kleinen Handkoffer zu stopfen.

Schnell schritt sie zur Tür, um sie zu öffnen. Mochte irgendeine unheimliche Kraft ihr die Flucht aus diesem Hause zu den Menschen hindern, die Flucht in die Ewigkeit sollte ihr niemand verbieten. Sie öffnete die Tür.

Die keisende Stimme der schwarzen Abigail drang ihr ans Ohr. Offenbar war die Alte dabei, irgendeinem Besucher den Zutritt zu verwehren, vielleicht einen Hausierer abzuweisen.



„Kann ich nicht einmal sterben?“ ... Sie wollte die Tür wieder leise ins Schloß drücken ... Da ... ihre Hand umkrampfte den Drücker.

Welche Stimme? ... Der Fremde ... Mit einem Ruck riß sie die Tür auf.

„Silvester!“ Ein Schrei aus tiefstem Herzen. Mit geschlossenen Augen lehnte sie an dem Türrahmen und streckte die Hand nach ihm aus.

„Silvester ...!“

Sie sah es nicht, wie Abigail, von einem kräftigen Faustschlag getroffen, in eine Ecke flog, wie ein Mann mit Tigerprünge die Treppe hinaufsprang. Sie fühlte nur, daß sie am Herzen Silvesters ruhte, daß eine leichte, weiche Hand ihr Gesicht streichelte, daß Worte der Liebe und des Glüdes ihr Ohr trafen.

Erst Trumwor arbeitete allein im Laboratorium zu Pinnais. Nach den Plänen Silvesters baute er den neuen Strahler zusammen. Der Apparat war viel größer als der erste, den die Freunde mit auf die Reise genommen hatten. Der neue Strahler nahm immerhin den Raum eines mäßigen Schrankes ein.

Aber er war geradezu lächerlich klein, wenn man seine Wirkungen betrachtete. Die neue Konstruktion konnte zehn Millionen Kilowatt telenergetisch konzentrieren. Diese Riesleistung wurde nur dadurch möglich, daß der Apparat die Energie nicht mit den hergebrachten Mitteln erzeugte sondern nur die überall im Raum vorhandene Energie frei machte.

„Das Problem der telenergetischen Konzentration ist praktisch gelöst.“ Stolz und siegesgewiß hatte Silvester die Worte gesprochen. Wenige Stunden, bevor er in windender Sturmfahrt nach Westen aufbrach, um von dort kein Vießles zu holen.

Die letzte Schwierigkeit, die noch zu lösen blieb, betraf das genaue Zielen. Es war notwendig, das entfernte Objekt, aus welches der Energiestrom gerichtet wurde, zu sehen. Erst Trumwor fühlte die reine Freude eines intellektuellen Genusses, als er die Aufzeichnungen Silvesters durchlas. Die aus dem Strahler entandene Formenenergie reflektierte zu einem winzigen Teile von der Konzentrationsstelle zum Strahler zurück und entwarf hier ein optisches Bild dieser Stelle. Jetzt, da er es las, schien es ihm beinahe zu einfach. Eine kimple Rückmeldung, wie sie in der Technik an tausend Stellen seit hundert Jahren gebräuchlich war. Nach der Theorie mußte sich auf der weißen Mattglascheibe des neuen Strahlers ein genaues Bild des Ortes zeigen, an dem die Energie sich konzentrierte.

Er schaltete den Apparat ein. Rebel wallten auf der Scheibe hin und her. Es flimmerte durcheinander. Gestalten wollten sich bilden, doch es wurde kein klares Bild.

Nach einmal Überprüfungen der Schaltung. Dann machte er sich an die Arbeit. Die Stunden verrannen. Er spürte es nicht. Die Mitternacht verstrich, und der Morgen kam.

Erst Trumwor arbeitete. Er sah in langen Pausen. Die zweite helle Nordlandsnacht brach herein.

Die zweite Nacht verging und der zweite Vormittag. Er zog die letzte Schraube fest und lachte seiner Aufregung Herr zu werden.

Mit zitternder Hand schaltete er den Strahler ein. Rebel zogen über die Mattscheibe.

Er regulierte an den Mikrometerschrauben. Der Rebel auf der Scheibe löste sich. Blaue und grüne Flächen wurden sichtbar.

Er mußte sich setzen. Die Knie verlagerten ihm. Dann ordnete er ein gewaltiges Aufraffen. Ein letztes Drehen an der Feinregulierung. Scharf und deutlich zeigten sich die Föhren, die 20 Kilometer entfernt am Unterlaufe des Tornea flanden.

Erst Trumwor konnte die Stelle.

Die Mattscheibe bot ein Bild, wie man es in der photographischen Kamera beobachten konnte.

Der Bursch war geküßt. Er stellte den Strahler ab und warf sich erschöpft auf das Ruhebett im Laboratorium.

Mit offenen Augen lag er dort und starrte zur Decke. Die Nacht lag jetzt in seiner Hand. Die Nacht, die Menschen nach seinen Willen zu zwingen. Zu Mische zu verbrennen, was ihm widerstrebte. Eine Nacht, wie sie niemand zuvor ein einzelner Mensch befehlen hatte.

Er fuhr empor. Drei Stunden hatte er im Halbschlummer gelegen. Im Augenblick war er wieder vollkommen wach. Der Schreiber der drahtlosen Station hatte in der Zwischenzeit gearbeitet. Er las die Zeichen auf dem Papierstreifen: „Haben den Ring. Gehen nach Ellington, Reynolds-Farm. Jane zu holen.“

Er riß sich die Stirn. Jane nicht in Trenton? Aus dem Atlas bestimmte er den Punkt und richtete den Strahler. Die Rebel wogten. Jetzt ruhigere Linien. Grünes Feld. Ein Farmhof. Er regulierte und konnte jede Fuge und Mauer der Hofstür erkennen.

Eine Gestalt schritt von links her in das Bild. Silvester Bursfeld. So scharf und deutlich, als ob er in Greifweite stünde. Silvester kam allein und hatte nicht einmal den kleinen Strahler an der Seite.

Erst Trumwor wollte dem Freunde etwas zurufen und vergaß, daß er durch tausend Meilen von ihm getrennt war.

Eine andere Gestalt hob sich auf der Bildfläche ab. Ein schwarzes, häßliches Negerweib. Erst Trumwor sah, wie Silvester vom Hofe zu weilen verfuhrte, wie der Freund sich verbürdete und der Haustür zuschritt. Wie das Negerweib ihn zurückzuweisen verfuhrte. Wie der sonst so ruhige, demütige, ruhige Silvester plötzlich den Arm hob, das Weib fremd vor sich schleuderte und in das Haus stürzte. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß und Viertelstunden verstrichen.

Erst Trumwor empfand eine wachsende Unruhe. Er verließ es nicht die kleinen Strahler auf der Seite Silvesters. Die einzige aber furchtbare Waffe, die ihn gegen jeden Angriff geschützt hätte. Und er vermehrte Alma. Wo blieb der Anderer? Die zweite Frage beunruhigte ihn fast ebenso stark wie die erste. Gewaltig zwang er sich zur Ruhe.

„Sie müssen packen ... natürlich ... es ist ja klar, dann Einz Jane nicht, wie sie geht und steht, nach Europa fahren kann.“

... Eine Stunde Zeit gebe ich ihnen ... dann ...

Er betrachtete das Dach des Farmhauses. Ob es wohl gütig. Allen brennen mochte, wenn er den Strahler auf den Dachstuhl mochte wirken ließ? Die Holzhindeln lagen ganz danach aus. Riffen sich von der Sonne ausgebrüht. Es mußte ein gewaltiges Feuerfischung werden.

Dann überdachte er die Folgen. Es konnte zu gut brennen war anen. So schnell, daß die Flammen den Ausgang sperren mußte, bevor die Liebenden die Gefahr erkannten. Er durfte eiltes nicht wagen, die Säumigen durch die Gewalt der telenergetischen Konzentration aus dem Hause zu treiben. So sah er endung mit steigender Ungebuld, Hoffte vergebens, daß Silvester, wo wieder erscheinen oder Alma auftreten würde.

Ein silberner Fled am blauen Himmel erregte seine Aufmerksamkeit. Mit der Lupe betrachtete er die Stelle auf der Mattscheibe.

Kein Zweifel, es war R. F. c. 1, der Rapid Finger, der das Bild dort heranzog. Er konnte die Formen des Flugschiffes.

Erleichtert atmete er auf.

Alma kam mit R. F. c. 1, um die Säumigen zu holen.

Moche er gestedt haben, wo er wolle ... Alma war da. Jetzt bisher mußte alles zu einem guten Ende kommen.

Das Flugschiff kam schnell heran. Hinter dem Farmhof ging es nieder. Jetzt entschwand es den Blicken Ersts. Die Silhouette des Farmhauses schob sich dazwischen.

... Warum landete Alma nicht auf dem Farmhofe? ... Vielleicht war der Platz hinter dem Hause für den Wiederanflug geeigneter.

Erst Trumwor wartete ... und sah fünf Gestalten über den Hof laufen ... In das Haus verschwanden.

„Alma ist da ... Alma kam zur rechten Zeit ... Es wird noch alles gut.“

Mit diesen Worten suchte sich Erst Trumwor zu beruhigen. Er hatte unter den fünf die Gestalt Blossins erkannt. Nach den Schilderungen, die ihm Silvester gegeben Das Nachziehen des rechten Fußes. Der stehende Bild. Es war unerkennbar. Aber er hoffte, daß Alma mit R. F. c. 1 hinter dem Hause lag. Hoffte, daß der Anderer eingreifen und die Widerfächer zerhacken würde.

Minuten verstrichen. Nicht viele.

Die Tür des Farmhauses öffnete sich.

(Fortsetzung folgt.)